



Unsere Aufgabe
und deren Lösung.



Festpredigt am Luthertage

1883 $\frac{\text{October } 29}{\text{November } 10}$

über 2 Sim. 2, 3—5

gehalten von

A. S. Willigerode

Pastor zu St. Marien in Dorpat.



Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1883.

**Unsere Aufgabe
und deren Lösung.**



Festpredigt am Luthertage

1883 $\frac{\text{October 29}}{\text{November 10}}$

über 2 Sim. 2, 3—5

gehalten von

A. S. Willigerode

Pastor zu St. Marien in Dorpat.

50853



Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1883.

LIBRARY OF THE
TARTU UNIVERSITY

Gegen den Druck dieser Predigt ist von Seiten des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Consistorii nach vorgängiger Durchsicht derselben nichts einzuwenden.

St. Marien in Dorpat, 1883, October 22.

Im Namen und Auftrage des Consistorii:

Nr. 1823.

H. Birgensohn, Generalsuperintendent.

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 24. October 1883.

Seinem lieben Bruder und theuren Freunde

dem Herrn Professor

Ferdinand Hoerschelmann

Pastor an der Universitätsgemeinde zu Dorpat

zu dessen

fünfundzwanzigjährigem Amtsjubiläum

gewidmet vom

Verfasser.

Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt. Sein Verstand ist unausforschlich. Er giebt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Amen.

Apostolischer Mahnung kommen wir nach, wenn wir an unsere Lehrer gedenken, die uns das Wort Gottes gesagt haben, auf daß wir, ihr Ende anschauend, ihrem Glauben nachfolgen, und auch das Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit davon bringen mögen. Sollen wir doch, als die mancherlei Glieder an dem einen Leibe, da Jesus Christus das Haupt ist, einander in Ehrerbietung und Liebe dienen, ein Jeglicher mit der Gabe, welche er empfangen hat, auf daß wir uns, die Tugenden Desß verkündend, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, als die lebendigen Steine bauen mögen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum

Christum. So stimmen wir heute hell und laut in das heilige Frohlocken ein, das an dem Geburtstage Martin Luthers den Erdbreis erfüllt, so weit auf demselben in uns Menschenkindern vom heiligen Geiste durch das Evangelium der Glaube gewirkt ist, in welchem wir die sittliche That, des Herzens innerstes Wagniß haben, das, mit seinem Hoffen den Himmel zur Erde herabziehend, und mit seinem Lieben die Erde zum Himmel emporhebend, Gott und Mensch zu seliger Gemeinschaft mit einander zusammenschließt. Und nicht die Letzten wollen wir da sein, vielmehr in den ersten Reihen stehen, denn nicht das letzte ist unser Land gewesen, das in Martin Luthers Wort und Werk das Wort und Werk des Herrn, des ewigen Gottes, der die Enden der Erde geschaffen hat, wieder erkannte und wieder ergriff, wo die Knaben, trotz ihrer Lebensfülle, müde und matt wurden, und die Jünglinge, trotz ihres Kampfesmuthes, fielen, die aber auf den Herrn, dessen Verstand unausforschlich ist, harrten, neue Kraft kriegten, daß sie auffuhren mit Flügeln wie Adler, daß sie liefen und nicht matt wurden, daß sie wandelten und nicht müde wurden. Haben wir es doch nicht gemacht, daß unsere Heimath, gleich Estland, in ihrem Norden auf unsere Esten, und gleich Kurland, in ihrem Süden auf unsere Letten angewiesen, mit Livlands Interessen zugleich die aller unserer Lande vertritt, und ist es doch nicht unser Werk, daß unser Land seine Universalität, seine Zusammenfassung alles menschlichen Erkennens im Schoße unserer Stadt hat, und in dieser mit ihrer theologischen Facultät den Glauben in sich birgt, der allem Erkennen vorausgehen muß, wenn es nicht in die Luft streichen, und des ihm gesteckten Zweckes und Zieles fehlen will. Unser Wollen muß und wird aber doch ein bloßes Wollen sein und bleiben, wenn wir in Martin Luther alles Mögliche, nur nicht den Mann anschauen, der uns das Wort

Gottes gesagt hat, und in ihm alles Erdenkliche, nur nicht sein Ende, seinen, der Selen Seligkeit davon bringenden Glauben ins Auge fassen, denn nur hierdurch kann und wird sich unser Wollen in das K ö n n e n umsetzen, dessen wir bedürfen, um unserer Aufgabe immer wieder neu bewußt zu werden, und zu ihrer sieggekrönten Lösung zu gelangen. Den Namen Martin Luthers tragen wir nur dann mit Fug und Recht, wenn wir das Wesen Martin Luthers in uns hegen und pflegen, in all unserem Sein und Thun, in Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit gute Streiter Jesu Christi sind, und, uns alles Gott- v e r botenen enthaltend, und in allem Gott g e botenen aushaltend, siegreich die unverwelkliche Krone der Gerechtigkeit ergreifen. Es war und es ist Livlands Aufgabe, das Land der Esten und der Letten durch das Schwerdt des Geistes, das Wort Gottes, unter dem, alle feurigen Pfeile des Böfewichtes verlöschenden Schilde des einigen rechten Glaubens, der sich in Christo Jesu aus Gnaden gerecht weiß, dem, aus dem Schoße der gebenedeiten Jungfrau menschgeborenen Sohne Gottes zu eigen zu geben, und uns dieser unserer Aufgabe heute neu bewußt werdend, und ihrer Lösung in Gottes Namen und Kraft nachstrebend, gedenken wir recht an unseren Lehrer Martin Luther, der uns das Wort Gottes gesagt hat, und stimmen im richtigen Tone in das heilige Frohlocken ein, das heute überall da ertönt, wo sich der Evangelisch-Lutherische Christenglaube als sittliche That, als des Herzens innerstes Wagniß weiß, das, mit seinem Hoffen den Himmel zur Erde herabziehend, mit seinem Lieben die Erde zum Himmel emporhebend, Gott und Mensch zu ewig seliger Gemeinschaft mit einander vereint. Darum laßt uns heute, an unserem Glaubensfeste, des Felsens, aus dem wir gehauen, und des Brunnens, aus dem wir gegraben, nicht vergessend, mit unserem heiligen Frohlocken hintreten auf die, einem

Jeden von uns geltende Mahnung des Apostels Paulus 2 Tim. 2, 3—5:

Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegermann flieht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle Dem, der ihn angenommen hat. Und so Jemand auch kämpft, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Amen.

Hier haben wir, was wir heute erwägen sollen und wollen:

Unsere Aufgabe und deren Lösung.

Unsere Aufgabe ist, uns als gute Streiter Jesu Christi zu leiden.

Die sieggekrönte Lösung derselben ist, daß wir uns alles Gottverbotenen enthalten, und in allen Gottgebotenen aushalten.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

1.

Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. — Was sich auch Weltliches, Menschliches, Sündliches bei unseren Vätern, den, dem frommen Meinhardt folgenden Gottgeschworenen Schwerdtbrüdern drum und dran hängte, wir haben die Idee in's Auge zu fassen, die sie in das Land der Esten und Letten rief. Diese Idee war aber keine andere, als die, des Gotteskinde's Aufgabe zu leben, und sich als gute Streiter Jesu Christi zu leiden. Diese Idee hat unser kleines Land groß, unser schwaches Volk stark gemacht. Abfall von ihr ist Abfall von den Vätern, Abfall von den Vätern aber ist Verachtung des Gottverheißenen und Herbeiziehung des Gottgedrohten. Um dieser

Idee willen mußten in unserer Heimath Land und Volk unter Martin Luther's Banner treten, und mit ihm sagen: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Nicht einen neuen Glauben nahmen sie damit an, bekannten vielmehr nur von Neuem den alten, den einigen rechten Glauben. Denn des Gesetzes Werke mögen weder Gott, noch auch dem Menschen genügen, nicht nur, weil kein Sünder das Gesetz voll und ganz halten und erfüllen mag, so lange die Sünde eben Uebertretung, nicht aber Erfüllung des Gesetzes ist, sondern auch und namentlich, weil wir doch, wenn wir auch Alles gethan haben, was uns zu thun befohlen ist, nur unnütze Knechte, Knechte, und nicht Freie, und darum auch nicht nütze, sondern unnütze sind. Was Gott und Mensch zugleich verlangen, steht nicht in dem: Du sollst, sondern in dem: Ich will. Zu dem Ich will gelangen wir aber nur durch den Glauben, die Gottgewirkte sittliche That, des Herzens innerstes Wagniß, das sich rückhaltslos und unbedingt Gott zu eigen giebt, und das bei unserer Sündhaftigkeit ohne das, als heiliger Geist in uns dringende Wort Gottes schlechterdings undenkbar ist. Was Gott nicht in uns hineinspricht, spricht sich auch nun und nimmermehr aus uns heraus. Das Ebenbild ist ohne das Vorbild niemals und nirgends Ebenbild, und kein Abbild tritt dir aus dem Spiegel ohne das Bild entgegen. Freilich nie könntest du der Sonne Licht erblicken, wär nicht dein Auge sonnenhaft erschaffen, doch aber wäre dein Auge ein todtes, trotz aller seiner sonnenhaften Erschaffung, dränge nicht der Sonne Licht in dasselbe hinein. Vom ersten bis zum letzten Blatte tritt dir aus der heiligen Schrift dein Gott als dein Bräutigam entgegen, der seine Liebe in dich hineinliebt, und dir so deine Liebesantwort auf sein Liebeswort giebt. Nur wenn du mit Paulo erst gesagt hast: Ich lebe, nun aber doch nicht ich,

sondern Christus lebet in mir, kannst du auch nachher mit ihm sagen: In Gott leben, weben, und sind wir, und nur wenn du mit Martin Luther erst gesagt hast: Je länger wir uns waschen, je unreiner wir werden, kannst du auch nachher mit ihm sagen: Der Gerechte wird des Glaubens leben. Bist du aber aus Gottes Gnaden zum Glauben, zum sittlichen Thun, zu des Herzens innerstem Bagniß gelangt, und hast nach der Höllenfahrt der Buße die Himmelfahrt des Glaubens erlebt, dann bist du ein Geschworener Jesu Christi, und ein Kriegsmann, gleichwie er ein Kriegsmann ist, und verkauft, was du hast, und kaufst dir ein Schwerdt, zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens. Denn der Glaube ist nicht Jedermanns Sache, und die Menge der Gläubigen ist die Secte, welcher an allen Enden der Welt widersprochen wird. Den Kriegsdienst Christi nannten daher unsere Väter das Christenthum, und als Krieger Christi wußten sie sich. Schwerdtbrüder waren sie. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi!

Und als guter Streiter Jesu Christi leide dich! Wir leben in böser, ja bösester Zeit. Was von außen her auf uns hereinstürmte, wir haben's in Gottes Kraft und Namen bestanden. Von Melchior Hoffmann an bis auf den heutigen Tag sind alle Bilderstürmer, die aus dem neutestamentlichen Evangelio ein neues alttestamentliches Gesetz machen wollten, vor der Gerechtigkeit aus dem Glauben allein ohne des Gesetzes Werke zu Schanden geworden, und von Stephan Bathory an bis auf diese Stunde hat das Schwerdt des Geistes, das Wort Gottes alles Pfaffenthum, das uns wieder aus der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes unter der Menschen Joch und Bann zwingen wollte, in den Staub gebeugt. So haben wir auch, was von innen her aus noch unüberwundenem Schlamm Boden emporwuchs, in Gottes Kraft und Namen bestanden. Von Semler

an bis auf den jüngsten Nationalisten haben die Weltverbesserer uns vergeblich Christi Blut voll Geist und Leben aus den Adern zu saugen gesucht, und von Zinzendorf an bis auf den neuesten Pietisten haben uns die Schöpfungsverächter umsonst ihre saft- und kraftlose Gefühligkeit in unsere Adern zu flößen gesucht. Nun aber sieht's böse, bitterböse in Land und Volk aus, und es sichts uns hart an, uns mit Elia unter den Wachholder niederzulegen, und zu sprechen: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele. Denn mit vollster Berechtigung müssen wir seufzen und klagen: Die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig geworden auf Erden. Der Schwerdtwätersöhne haben die Welt lieb gewonnen, und in unersättlicher Genußsucht entnervt sich der Mann von Klein auf, um im Alter der Raub glaubensloser Verzweiflung zu werden. Saft und Kraft, Gut und Blut werden gewissenlos im Taumel der Sinnenlust verschleudert, und an haut- und muskellosen Sceletten nagt blasser, bleicher Tod. Tages schlingt sich der schwarze Trauerflor um die Särge Derer, die der Herr nicht abgerufen aus diesem Leben, und Nachts werfen Mordbrände ihre Gluthen in die Gassen. Hier begegnen uns Haß und Verachtung der Untergebenen wider die Uebergeordneten, dort stoßen wir auf Ingrimm und Feindschaft der Untergebenen wider die Uebergeordneten. Auf der einen Seite wird alle Pietät in Scherben zerbrochen, auf der anderen wird aller Autorität Hohn gesprochen. Der, Gottes Wort verachtende Humanismus hat dem, die Christenliebe höhnuenden Nationalismus geboren, und der Nationalismus geht mit dem, dem Teufel huldigenden Bestialismus schwanger. War es denn aber besser, als Der, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig mitten unter uns Menschenkindern wohnte, über die Erde dahin ging, zu suchen und selig zu machen die Verlorenen, und der Teufel seine höllische Meute wider Den ins

Feld führte, der gekommen war, sein Werk zu zerstören, und Gottes Volk sein: Kreuzige ihn über Gottes Sohn rief, und Israels Oberste den Gottverheißenen Heiland ans Kreuz hetzten, Judas seinen Herrn für 30 Silberlinge hingab, und dann hin ging, und sich erhängte, und selbst ein Petrus seinen Meister drei Mal verrieth, ehe denn der Hahn zwei Mal krächte, und die Jünger alle flohen vor der Erfüllung des Gottgeweisagten? Und doch sprach der Herr Jesus: Es ist vollbracht! Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi! Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, so thut er uns doch nicht, das macht, er ist gericht, ein Wörtlein kann ihn fällen. Unserer Väter war eine Handvoll, und doch gewannen sie Land und Volk für den Herrn. Leide dich als ein guter Streiter Christi, leide dich!

2.

Kein Kriegsmann slicht sich in Händel der Nahung, auf daß er gefalle Dem, der ihn angenommen hat. — Hatten unsere Väter unserem Lande und Volke freilich auch die goldenen Aepfel des Christenthums in den silbernen Schalen menschlicher Gesittung und Bildung herzubringen, so lag es ihnen doch ob, dessen eingedenk zu bleiben, daß der Kern die Schale aus sich heraus, nicht aber die Schale den Kern in sich hineingesetzt hatte. Erst haucht Gott dem Menschen seinen Odem ein, und dann wird der Mensch zur lebendigen Seele. Bleiben wir dessen nicht eingedenk, so werden wir aus Gottgeschworenen Schwertbrüdern Luststreicher, und verfehlen, bei aller, auch noch so treuer und eifriger Arbeit und Mühe, des Zieles, welches uns unsere himmlische Berufung in Christo Jesu vorhält. Freudig und dankbar erkennen wir es an, was unser Land für unser Volk gethan hat,

und geben ihm die Ehre, die ihm vor Gott und Menschen gebührt. Das Joch der Leibeigenschaft, das Polen in der Sarmatischen Zeit unserer Entwicklung über unser Volk gebracht hatte, mußte zerbrochen werden, und dem freien Manne mußte für seine Freiheit im Landbesitze fester Grund und Boden gegeben werden, wenn diese nicht zur hohlen Phrase herabsinken sollte. Ebenso mußte das grundbesitzlich gewordene freie Volk dazu geführt werden, sich selbst zu verwalten, und in seiner Schule, sich die nöthigen Kräfte für seine Selbstverwaltung zu bilden, wenn diese nicht eine leere Form ohne Inhalt werden sollte. Niemals aber durfte über die Schale der Kern, der Apfel vergessen werden. Und doch ist er nur zu viel und zu oft vergessen worden, und die Gottgeschworenen Schwerdtbrüder haben sich keineswegs genugsam Dessen erinnert, der sie angenommen, auf daß sie zusähen, ihm zu gefallen. Mehr und mehr wurde und wird in allen unseren, von unseren Vätern, den Gottgeschworenen Schwerdtbrüdern, in's Leben gerufenen Landesständen Gottes heilfames Wort bei Seite geschoben, und, sind wir offen und ehrlich, wie es der Mann doch allewege schon als Mann, und noch mehr als Christ sein soll, so müssen und werden wir zugeben, daß wir in Allem, was wir jetzt an unserem Volke tadeln, Kopien unserer eigenen Zustände haben. Wie wir lehrend lernen, so werden wir auch erziehend erzogen, und in seinen Kindern findet jeder Vater sich selbst wieder. Der Glaube fehlt! — Es verschlägt nichts, in Selbsttäuschung da zu sagen, die heilige Schrift erzähle Wunder, die kein vernünftiger Mensch glauben könne, und die Kirche stelle Dogmen auf, die sich vor keinem Verstande halten lassen. Denn alle die — Gott Lob! nicht wenigen — Männer, die zugleich Herren des Wissens und Helden des Glaubens gewesen, bezeugen es unwiderleglich, daß das Widerstreben wider Gottes Wort und der Kirche Glauben nicht in Vernunft und Verstand,

sondern in Wollen und Begehren seinen Grund hat. Das Widerstreben unseres Wollens und Begehrens aber wieder hat seinen Grund in unserer Verflechtung in Händel der Nahrung, sei es nun Nahrung des Leibes oder Nahrung des Geistes, Handel und Gewerbe, oder Kunst und Wissenschaft. Diesen Dingen, ohne Gottes Wort und der Kirche Glauben, ja wider diese, ergeben, suchen wir, Allen zu gefallen, nur Dem nicht, der uns angenommen hat. Da sollen wir uns denn, was über uns gekommen ist, Buße, rechtschaffene Buße predigen lassen, und Rost und Scharten aus unserem Schwerdte auswegen, und unseren blind gewordenes Schild wieder blank und hell machen, auf daß wir Dem gefallen, der uns angenommen hat. Denn nicht ihrem Willen, sondern Gottes Gebot folgten unsere Väter, als sie in unser Land und zu unserem Volke kamen, um hier dem, den Himmel auf die Erde herabziehenden Hoffen, und dem, die Erde zum Himmel emporhebendem Lieben des rechten einigen Glauben, der Gottgewirkten sittlichen That, des Herzens innerstem Wagniß zu Gottes Ehren und der Menschen Heil, Raum zu schaffen. Darum fort, nicht mit der Nahrung, wohl aber mit dem Verflochtensein in Händel der Nahrung!

So aber Jemand auch kämpft, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. — So bitter es uns auch ankommen mag, so müssen wir's doch, der Wahrheit die Ehre gebend, sagen, daß nicht Alles Christenthum ist, was sich Christenthum nennt, ja daß nur zu oft gerade das Christenthum der Engel des Lichtes gewesen ist, in den sich der Satan verstellt hat, und das Schafskleid, in welchem der Wolf in die Heerde riß. Keineswegs sind Gottes Wort und der Kirche Glauben nur darum ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Aergernisses, weil die Heiden alter und neuer Zeit in ihrem Verflochtensein in Händel der Nahrung nichts davon hören und wissen wollten, sondern auch

und namentlich, weil die Christen selbst nur zu oft und viel kaum etwas so Schändliches gewußt haben, daß sie ihm nicht den Mantel des Christenthums umgehängt hätten. Alle diese Christen, die dem Herrn mit Mund und Lippen nahten, ihr Herz ihm aber ferne ließen, kämpften und kämpfen in ihrer Weise auch, das aber ist nicht nur kein rechtes, sondern auch ein geradezu falsches Kämpfen, eine Errettung der Bedrängten, um sie aus dem Regen unter die Traufe zu bringen, und ein Teufel= austreiben durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Zum Lutherthume führt nur Luther's Weg, der alte Weg, den sie Alle gegangen sind, die Kinder Gottes von Paulus ab, weil eben das Lutherthum nichts Anderes ist, als das Christenthum. Treten wir heute in das Haus ein, in welchem Martin Luther's Wiege stand, so laßt uns von heute ab mit ihm gehen Schritt für Schritt durch all sein Ringen und Streben, all sein Streiten und Kämpfen, all sein Quälen und Plagen, all sein Verschmachten und Hinsinken, bis wir mit ihm aus rechtschaffener Buße herausgeboren werden zu Glaubenshelden, die all ihr Singen und Sagen mit dem Siegesliede und Triumphgesange schließen: Das Wort sie sollen lassen stahn, und kein Dank dazu haben, er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn: das Reich muß uns doch bleiben! Schau nicht deine Schwäche und Ohnmacht an, schau den Herrn an, den ewigen Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat. Sein Verstand ist unausforschlich. Er giebt dem Müden Kraft, und seist du noch so müde geworden über all deinen Leiden, und Stärke genug den Unvermögenden, und seist du auch noch so unvermögend geworden über all deinen Kämpfen. Freilich Knaben auch werden müde und matt, trotz aller Lebensfülle, und Jünglinge auch fallen, trotz alles ihres Kampfesmu=

thes. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. O Land, Land, Land, höre des Herren Wort! Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg, Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf, und fürchte dich nicht! Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen, er hilft uns frei aus aller Noth, die uns jetzt hat betroffen. Der alte böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist. Auf Erd ist nicht seines Gleichen. Sei's! Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren, es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer Der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein anderer Gott: das Feld muß er behalten. Amen.

